

3. ADVENTS-SONNTAG C

Lesungen: Zef 3, 14-17 / Phil 4, 4-7

Evangelium: Lk 3, 10-18

Predigt

I

«Freuet euch!» - das ist das Grundthema des 3. Adventssonntags.

«Freuet euch!»

Freude ist ein Gefühl, eine Empfindung.
Gefühle lassen sich nicht einfach herbeibefehlen.

Wer in diesen Tagen die Kündigung erhalten hat, wer zirkeln muss, wie er mit dem Budget durchkommt, wer zum ersten Mal die Weihnachtszeit alleine verbringen muss, weil der Partner gestorben oder ausgezogen ist; der tut sich schwer mit solch einer Aufforderung: «Freu dich jetzt!»

Der Blick hinaus in die weite Welt gibt auch nicht gross Grund für Freude.
Der russisch-ukrainische Krieg ist in einer Endlosschleife festgefahren, ebenso die Auseinandersetzungen im Nahen Osten.
In Syrien wurde zwar der Schreckens-herrscher Baschar Al-Assad gestürzt.
Man sah und sieht Freudenbilder.
Es bleibt ein mulmiges Gefühl; was kommt jetzt.
Wurde nicht einem Drachen der Kopf abgeschlagen, sodass sieben neue Köpfe nachwachsen?

«Freut euch!»

Ich weiss nicht so recht.

II

Schauen Sie in die Zeitung, sehen Sie immerhin auch Bilder aus unserer Region; Bilder von Weihnachtsmärkten, wo Instrumentalgruppen und Chöre auftreten, fröhliche Gesichter zu sehen sind.

Auch die Lichterdekorationen und Schaufenster versprühen einen Glanz.

Alles ist auf Weihnachtstimmung getrimmt.

Nur – ein Glühweinrausch ist noch nicht der Ausdruck höchster Freude. Der Kater und das Sodbrennen folgen bestimmt.



Franz von Assisi, so wird berichtet, habe in jungen Jahren an Festen teilgenommen, an denen es hoch zu und her ging.
Dennoch habe er sich öfter zurückgezogen, weil ihn diese Feste immer mehr anödeten.

Stimmung ist noch nicht unbedingt Freude.
Was sollen wir da tun?

III

«Was sollen wir tun?» - wird Johannes der Täufer von all denen gefragt, die umkehren, ein neues Leben beginnen wollen.
Es sind Reiche darunter, Zöllner, was zu jener Zeit so viel wie korrupte Beamte bedeutete, sowie Soldaten.

Johannes fordert nicht, wie es heute selbst bis in die Kirche hinein gang und gäbe ist, die Strukturen, die politischen Verhältnisse müssten geändert werden, damit es keinen Reichtum, keine Korruption, kein Militär, keinen Missbrauch mehr gibt.
Johannes sind solche ideologischen Gedankengänge fremd.

Er sagt einfach:
Wer zwei Gewänder hat, gebe eines dem, der keines hat.
Nur verlangen, was festgesetzt ist, empfiehlt er den Zöllnern.
Und den Soldaten sagt er, sie sollten niemanden misshandeln.

M.a.W.: Dort, und nur dort, wo ich jetzt gerade bin, kann ich etwas tun.

Dem Chaos des Weltgeschehens stehen wir hilflos und ohnmächtig gegenüber.
Das soll uns nicht daran hindern, dort, wo wir können, etwas zu tun.
Erfahren wir, dass dort, wo wir gerade jetzt etwas tun, sich etwas zum Guten bewegt, kann so etwas, wie Freude aufkommen.

Letzthin kursierte in den Medien die Geschichte von der alten, gebrechlichen Frau, die an der Kasse im Einkaufszentrum stand und fast verzweifelte, weil die Karte nicht funktionierte.
Da bezahlte jemand, der hinter ihr stand, kurzerhand ihre Rechnung.

Es ist eine der vielen Geschichten, die sonst nicht an die grosse Glocke gehängt werden.

Aber solche Geschichten schenken Freude.
Sie verändern zwar den Lauf der Weltgeschichte kaum, aber lassen so etwas wie Hoffnung und Freude aufkommen; es gibt nicht nur Schlechtes auf der Welt.

IV

Johannes der Täufer, der seine Antworten gibt auf die Frage – «Was sollen wir tun?» - ist der Vorläufer von Jesus, den Sohn Gottes, den wir erwarten.

Johannes ist vorläufig, wie alles vorläufig ist, was wir tun.

«Ich taufe euch nur mit Wasser.» - sagt er. «Es kommt einer, der stärker ist als ich.»

Die Stärke dessen, auf den wir immer noch warten, Jesus, liegt nicht im Machtgehaben. Seine Stärke ist die Güte, die Liebe Gottes, die er uns durch sein Leben bis zum Tod am Kreuz bezeugt hat.

Diese Güte sollen wir durch unser Tun hier und jetzt in die Tat umsetzen, dort, wo wir gerade sind.

Wir sind uns bewusst. Wir werden kaum gross die Welt verändern.

Doch bei all dem, was wir mit unseren beschränkten Mitteln tun, dürfen wir vertrauen:

Gott wird ergänzen, was unserem Tun fehlt.

Diese Gewissheit kann uns eine Freude schenken, die weit über eine Gute-Laune-Stimmung hinausgeht.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg